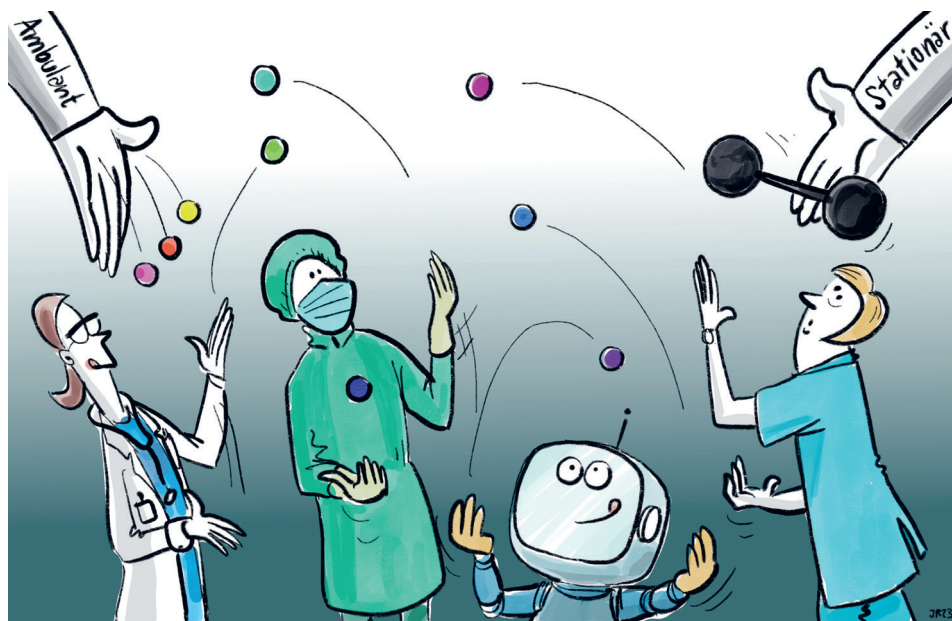


FACHKRÄFTEMANGEL – GESUNDHEITSSYSTEM NEU DENKEN



Die Schweiz verfügt über ein qualitativ hochstehendes und gut zugängliches Gesundheitswesen, das als grösster Arbeitgeber das Rückgrat für die hohe Lebensqualität und die starke wirtschaftliche Leistung bildet. Setzt man die Gesundheitsausgaben in Relation zum Bruttoinlandprodukt, so zeigt sich, dass sich die Kosten des Schweizer Gesundheitswesens im mitteleuropäischen Durchschnitt befinden – günstiger als in England und Frankreich. Der mediale Fokus auf die Kosten und der Kostenröhrenblick der nationalen Politik, insbesondere von Bundesrat und nationalem Parlament, und der Krankenversicherer hat dazu geführt, dass das Verständnis für die wahren Herausforderungen völlig verloren gegangen ist. Mehr dazu in diesem Newsletter.

Neben der Sicherung der Gesundheitsversorgung der Schweizer Bevölkerung erbringt das Gesundheitswesen eine erhebliche Wertschöpfung. Mit dieser Wertschöpfung geht eine Umweltbelastung einher, die es zu reduzieren gilt. Die Ökologiekommision des VZK hat dazu eine Tagung mit dem Titel «Green Hospital in Theorie und Praxis» durchgeführt.

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen bietet viele Chancen und Herausforderungen. Guru Sivaraman, Direktor ICT/CIO des Universitätsspitals Zürich, erläutert, wie die Behandlungsqualität der Patientinnen und Patienten und die Betriebsabläufe verbessert werden. Wie wird die Digitalisierung die Medizin verändern? Und welche Dienstleistungen bietet der VZK im Bereich des Datenschutzes und der Informationssicherheit?

Die Tarife im ambulanten und stationären Bereich sind nicht kostendeckend. Dazu kommt die Teuerung, die die Kosten in die Höhe treibt. Markus Bircher, CEO des See-Spitals Horgen und Präsident der VZK-Tarifkommission, stellt sich den Fragen zu den Tarifverhandlungen mit den Krankenversicherern.

Gerhard Schuck ist CEO des Gesundheitszentrums Dielsdorf und Vorsitzender des Netzwerkes Zürcher Pflegezentren des VZK. Was macht dieses Netzwerk aus? Die integrierte Gesundheitsversorgung steht zukünftig im Fokus. Wie kann sie verbessert werden?



Der Fachkräftemangel ist in aller Munde. Auf der einen Seite führen der Fortschritt mit immer mehr Behandlungsmöglichkeiten und der demografische Wandel mit einer zunehmend älteren Bevölkerung, die vermehrt von Mehrfacherkrankungen betroffen ist, zu einem medizinischen Mehrbedarf. Auf der anderen Seite herrscht ein sich akzentuierender Fachkräftemangel bei Ärztinnen, Ärzten und Pflegefachpersonen, der zu Kapazitätsengpässen und verlängerten Wartezeiten führt. Und die Situation wird weiter verschärft, weil viele in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehende Fachpersonen wegen des generellen Fachkräftebedarfs nicht durch die nachkommenden Generationen ersetzt werden können. Dazu kommt, dass die Tarife im ambulanten und stationären Bereich nicht kostendeckend sind.

Auch wenn zusätzliche finanzielle Mittel für Aus- und Weiterbildung und Arbeitsplatzattraktivität gesprochen werden, fehlen Tausende von Fachkräften. Wie soll das weitergehen? Welcher Systemwechsel muss erfolgen, damit wir die qualitativ hochstehende und gut zugängliche Gesundheitsversorgung aufrechterhalten können? Was muss dazu in der Politik und bei den Leistungserbringenden geschehen?

Dr. Christian Schär
Präsident VZK

FACHKRÄFTEMANGEL – DAS GESUNDHEITSSYSTEM NEU DENKEN

Das Gesundheitswesen ist der grösste Arbeitgeber der Schweiz und bildet das Rückgrat für die hohe Lebensqualität und die starke wirtschaftliche Leistung. Damit dies auch in Zukunft so bleibt, ist der Fokus auf die wahren Herausforderungen zu richten und es muss ein Systemwechsel stattfinden.

Die Schweiz verfügt über ein qualitativ hochstehendes und gut zugängliches Gesundheitswesen. Setzt man die Gesundheitsausgaben in Relation zum Bruttoinlandprodukt, so zeigt sich, dass sich die Kosten des Schweizer Gesundheitswesens im mitteleuropäischen Durchschnitt befinden – günstiger als in England und Frankreich.

Der mediale Fokus auf die Kosten und der Kostenröhrenblick der nationalen Politik, insbesondere von Bundesrat und nationalem Parlament, und der Krankenversicherer hat dazu geführt, dass das Verständnis für die wahren Herausforderungen völlig verloren gegangen ist.

«DAS BEVÖLKERUNGSWACHSTUM UND DIE ALTERUNG DER BEVÖLKERUNG FÜHREN IN DER ZUKUNFT ZU EINEM MEHRBEDARF AN MEDIZINISCHER VERSORGUNG.»

Der enorme Spardruck auf die Spitäler hat Konsequenzen. Die Kostendeckung im stationären Bereich beträgt 92 Prozent und im ambulanten 84 Prozent. 70 Prozent der Kosten in einem Spital betreffen den Personalaufwand. Wenn die Spitäler sparen müssen, dann trifft dies folglich speziell das Personal. Die Konsequenz: Leistungsabbau und Qualitätsverlust.

Das Bundesparlament behandelt pro Jahr mehr als 500 Geschäfte zur Gesundheitspolitik und verliert sich im Mikromanagement. Die Folge sind neue Regulierungen, die zu zusätzlicher Administrationsarbeit führen, damit die Gesundheitsfachpersonen frustrieren und die Ausgaben in die Höhe treiben.

Fachkräftemangel ist die wahre Herausforderung

Das Bevölkerungswachstum und die Alterung der Bevölkerung führen in der Zukunft zu einem Mehrbedarf an medizinischer Versorgung. Der sich gleichzeitig akzentuie-

«DER FOKUS MUSS VOM KOSTENRÖHRENBlick AUF DIE VERSORGUNGSSICHERHEIT UND QUALITÄT VERSCHOBEN WERDEN.»

rende Fachkräftemangel kontrastiert damit. Leistungs- und Qualitätsabbau drohen.

Zwischen 2023 und 2029 werden 788 000 Personen das Alter 65 erreichen. Nur 640 000 20-Jährige kommen im selben Zeitraum nach. Dadurch ergibt sich zwischen 2023 und 2029 eine Lücke von 148 000 potenziellen Arbeitskräften. Bis 2040 vergrössert sich diese auf insgesamt 321 000.

In der Pflege geht man von einem Arbeitskräftemangel von 30 500 Personen bis 2030 und 39 500 bis 2040 aus. Bei den Ärztinnen und Ärzten fehlen 2000 Personen bis 2030, 5500 bis 2040.

Diese Zahlen zeigen eindrücklich, dass die Ausbildungsoffensiven bei den Pflegefachberufen zwar wichtig sind, aber nicht genügen werden. Bei den Ärztinnen und Ärzten muss sogar zuerst ein Umdenken in der nationalen Politik stattfinden, denn diese will noch immer die Anzahl Ärztinnen und Ärzte weiter beschränken.

Was ist also zu tun?

Der Fokus muss vom Kostenröhrenblick auf die Versorgungssicherheit und Qualität verschoben werden. Das bedeutet unter anderem eine Intensivierung der Ausbildung von zusätzlichen Pflegefachpersonen und auch Ärztinnen und Ärzten. Bei neuen und bestehenden Regulierungen gilt es, den Nutzen aufzuzeigen und sie gemäss den WZW-Kriterien (Wirksamkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftlichkeit) zu überprüfen. Sind diese Kriterien nicht erfüllt, so ist auf diese Regulierungen zu verzichten. Weniger ist mehr!

Die zunehmende Bürokratie ist einzudämmen. Hier sind vor allem die Krankenversi-

cherer gefordert, die immer öfter nach einer nochmaligen Begründung für eine Behandlung fragen und somit die Zeit an der Patientin, am Patienten verringern. Ausserdem muss die Digitalisierung nun endlich auch im Schweizer Gesundheitswesen Realität werden. Die Hürden beim Einsatz des elektronischen Patientendossiers sind zu beseitigen und stattdessen Anreize für dessen Nutzung zu setzen.

Systemwechsel

Am allerwichtigsten ist jedoch der Systemwechsel hin zur spitalambulanten, integrierten Versorgung. Es gilt, dieses Konzept ernsthaft voranzutreiben. Ein wichtiger Pfeiler dafür ist die EFAS-Vorlage (einheitliche Finanzierung ambulant und stationär), über die das nationale Parlament seit 14 Jahren berät. Ausserdem müssen die Tarife so erhöht werden, dass sie als Anreize dienen. Momentan sind sie so tief, dass sie als Bremsklotz wirken.

«AM ALLERWICHTIGSTEN IST JEDOCH DER SYSTEMWECHSEL, HIN ZUR SPITALAMBULANTEN, INTEGRIERTEN VERSORGUNG.»

Der Systemwechsel hin zur spitalambulanten, integrierten Versorgung hat den Vorteil, dass die Patientinnen und Patienten früher wieder nach Hause gehen und schneller gesund werden. Und er wirkt sich positiv auf die Kostenentwicklung aus – bei gleichbleibender Qualität. Besonders wichtig ist jedoch, dass der Systemwechsel den Fachkräftemangel verringert. Er ermöglicht neue Arbeitszeitmodelle, reduziert den Dreischichtbetrieb und führt insbesondere zu weniger Nachtschichten. Die dadurch verbesserten Arbeitsbedingungen führen dazu, dass die Gesundheitsberufe an Attraktivität gewinnen und die Gesundheitsfachpersonen länger und zufriedener in ihrem angestammten Beruf verbleiben.

GREEN HOSPITAL IN THEORIE UND PRAXIS



Matthias P. Spielmann
CEO GZO Spital Wetzikon
Präsident
VZK-Ökologiekommision

Neben der Sicherung der qualitativ hochstehenden Gesundheitsversorgung für die Schweizer Bevölkerung erbringt das Gesundheitswesen als grösster Arbeitgeber der Schweiz eine erhebliche Wertschöpfung. Mit dieser Wertschöpfung geht eine Umweltbelastung einher, die es zu reduzieren gilt.

Die Ökologiekommision des VZK führt alle zwei Jahre eine Tagung zu Themen rund um Ökologie und Spitalwesen durch. Im Jahr 2021 stiess die Jubiläumstagung anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Kommission mit Fokus auf die Kreislaufwirtschaft auf grosses Interesse. Dieses Jahr stand nun das Thema «Green Hospital» im Mittelpunkt.

Unter der kompetenten Leitung von Matthias Spielmann, Präsident der VZK-Ökologiekommision und CEO GZO Spital Wetzikon, wurden interessante Referate gehalten und engagierte Diskussionen zu den Nachhaltigkeitsherausforderungen und Lösungsansätzen geführt.

Das Gesundheitswesen sichert die qualitativ hochstehende Versorgung und ist gleichzeitig grösster Arbeitgeber in der Schweiz. Diese erhebliche Wertschöpfung führt jedoch auch zu einer Umweltbelastung, die reduziert werden soll.

Im Rahmen des Schweizerischen Nationalfonds-Projektes «Green Hospital» wird ein Spital als nachhaltig bezeichnet, wenn es die Wirkung auf die Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft über den gesamten Lebenszyklus stetig optimiert. Die Studie hat ergeben, dass das Catering und die Infrastruktur die höchsten Anteile an der Umweltbelastung haben. Zusammen mit Wärme, Strom und Medikamenten machen sie 75 Prozent aus.

Die grössten Umweltauswirkungen von Spitälern entstehen nicht vor Ort, sondern vor-

gelagert in der Wertschöpfungskette – wie beispielsweise durch eingekaufte Güter. Dies zeigt die Relevanz einer nachhaltigen Beschaffung auf.

Die grössten Hebel erzielen nachhaltige Spitäler durch den Bau langlebiger, ressourceneffizienter Spitalgebäude, durch den Betrieb mit erneuerbaren Energien sowie durch die Verwendung pflanzlicher Lebensmittel und die Verringerung von Lebensmittelabfällen.

Das «Best Practice»-Beispiel der Hirslanden-Gruppe zeigte auf, dass es in den Betrieben einen strategischen Zugang zum Thema mit einer klar bezeichneten Stelle braucht, die alle Bereiche involviert. Green Hospital muss im gesamten Betrieb verankert sein und gelebt werden, z.B. mit der Einführung von vegetarischen Tagen in den Personalrestaurants. Nachhaltigkeit bedarf eines gemeinsamen Vorgehens mit positiven Erlebnissen. Es braucht Bewegung in den Köpfen der Mitarbeitenden. Und Nachhaltigkeit ist Chefsache.

Das Beispiel des Kantonsspitals Graubünden zeigte die Erfolgsfaktoren beim Ausbau der Photovoltaik auf. Auch bei der Stromversorgung sind die vorgelagerten Lieferketten ausschlaggebend. Die Umstellung von fossiler auf erneuerbare Stromversorgung hat somit einen besonders positiven Effekt.

Matthias Spielmann, Präsident der VZK-Ökologiekommision und CEO GZO Spital Wetzikon, sagt: «Die Umweltbelastun-

gen in den Lieferketten und in der Rohstoffgewinnung sind deutlich grösser als die betrieblichen Umweltbelastungen. Der Fokus muss deshalb auf die vorgelagerten Wertschöpfungsketten gelegt werden. Diese Erkenntnis muss von jedem Betrieb individuell umgesetzt werden, sei es im Bereich der nachhaltigen Infrastruktur, bei den mit erneuerbaren Energien betriebenen Prozessen oder beim Thema Food-Care und Food-Waste. Die VZK-Ökologiekommision freut sich, wenn sie dabei als Katalysator wirken kann.»

Mehr Informationen zur Tagung:

<https://www.vzk.ch/veranstaltung/tagung-green-hospital-der-oekologiekommision-des-vzk>

Weitere Informationen zur Schweizerischen Nationalfonds-Studie «Green Hospital», inkl. Best Practice-Beispielen:

<https://nfp73.ch/de/projekte/ressourceneffizienz-in-schweizer-spitaelern>

Mehr Informationen zur VZK-Ökologiekommision:

<https://www.vzk.ch/dienstleistungen/mitglieder/oekologie>

TARIFVERHANDLUNGEN MIT DEN KRANKENVERSICHERERN

Die Tarife im ambulanten und stationären Bereich sind nicht kostendeckend. Dazu kommt die Teuerung, die die Kosten in die Höhe treibt. Markus Bircher, CEO des See-Spitals Horgen und Präsident der VZK-Tarifkommission, stellt sich den Fragen zu den Tarifverhandlungen mit den Krankenversicherern.

Markus Bircher
CEO See-Spital Horgen
Präsident
VZK-Tarifkommission



Wie gestaltete sich die Ausgangslage für die Verhandlungen?

M. Bircher Die letzten erfolgreichen Tarifverhandlungen fanden im Jahr 2018 statt. Seit dieser Zeit konnten die Spitäler nur über provisorisch festgelegte Tarife abrechnen. Selbstredend fanden in dieser Zeit auch keine Anpassungen der Tarife an gesellschaftliche, medizinische oder politische Entwicklungen statt. Die Kostendeckung verschlechterte sich zusehends.

Der Festsetzungsentscheid des Zürcher Regierungsrates im Jahr 2022 kann durchaus als wichtige politische Zeichensetzung verstanden werden und ermöglichte letztlich eine bessere Verhandlungsführung mit den Versicherern. Die Tatsache, dass die Versicherer gegen diese Festsetzung Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht einreichten, war für uns nicht erstaunlich und stellte nicht mehr als ein formalistisches Vorgehen dar. In den parallel laufenden Verhandlungsgesprächen zeigte sich deutlich der Wille, Vertragsabschlüsse zu erreichen. In diesem Sinn gestaltete sich die Ausgangslage aufgrund der langen Historie und des hohen Kostendrucks als äusserst angespannt, allerdings mit einer leicht positiven Tendenz, höhere Tarife abzuschliessen zu können.

Wie ist es gelungen, trotz der scheinbar aussichtslosen Situation eine Lösung zu finden?

M. Bircher Der Festsetzungsentscheid der Zürcher Regierung hat sicherlich die Richtung vorgegeben. Zudem konnte die finanzielle Situation der Spitäler mit zahlreichen Zahlen und Benchmarks gut dargelegt werden. In den Verhandlungen wurde oft die Systemfrage diskutiert und über die Notwendigkeit neuer Lösungen debattiert. Dies geschah im Wissen, dass eine Lösung kurzfristig nicht möglich sein wird und sich die Tarifpartner im bestehenden Korsett finden müssen und auch wollen. Am Ende waren es dann die vielen individuellen und intensiven Gespräche und auch das Geschick der Verhandlungsdelegation, das zu dem guten Ergebnis führte.

Welche Herausforderungen bietet die Zukunft?

M. Bircher Leider decken die ausgehandelten Fallpauschalen die Kosten immer noch nicht. Ein einfacher Vergleich macht dies deutlich: Die Tarife wurden um 2,5 Prozent erhöht. Die Lohnteuerung im Kanton Zürich liegt aber höher. Wir werden also nach wie vor gefordert sein, die Kosten im Griff zu haben und kostendeckende Tarife auch in Zukunft auszuhandeln.

Mittel- bis langfristig braucht es aber auch neue Lösungen. Gemeinsam mit den Versicherern und der Politik muss das Gesamtsystem hinterfragt werden. Wir brauchen ein klares Zielbild, eine starke Vision, wie die Gesundheitsversorgung in der Schweiz und im Kanton Zürich in 10 bis 20 Jahren aussehen soll. Dies verlangt konstruktive Dialoge, weniger Mikromanagement, nur wenige, dafür zielführende Regularien, Offenheit für den medizinischen Fortschritt und eine gesunde Portion Mut.

Welche Wünsche haben Sie an die Krankenversicherer?

M. Bircher Wichtig sind ein gemeinsames Verständnis und ein konstruktiver Dialog. Es muss verhindert werden, dass mit der Umsetzung von Partikularinteressen ein gut funktionierendes Gesundheitssystem geschwächt wird. Versicherer und Leistungserbringer müssen sich als virtuelle Unternehmen verstehen, deren Prozesse übergreifend formuliert, automatisiert und digitalisiert werden. Die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten stehen im Zentrum, ohne dabei die Kosteneffizienz zu vernachlässigen und die Qualität zu senken.

GRIPPEIMPfung BEIM GESUNDHEITSPERSONAL

Die Fachpersonen des Gesundheitswesens spielen eine Schlüsselrolle bei der Grippeprävention. Mit der Entscheidung, sich impfen zu lassen, leisten sie einen erheblichen Beitrag und mildern den anhaltenden Druck auf das Gesundheitssystem.

Die vielfältigen Print- und Digitalmaterialien sind abrufbar unter:

<https://vzk.ch/gesundheitspolitik/dossiers/grippe-impfung>

Schützen Sie sich und andere.
Jetzt gegen Grippe impfen.

DANKE!

Wir engagieren uns gemeinsam:



DIGITALISIERUNG IM SPITALWESEN

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen bietet viele Chancen und Herausforderungen. Guru Sivaraman, Direktor ICT/CIO des Universitätsspitals Zürich, erläutert, wie die Behandlungsqualität der Patientinnen und Patienten und die Betriebsabläufe verbessert werden.

Guru Sivaraman
Direktor ICT/CIO
Universitätsspital Zürich



Die Zürcher Spitalplanung fordert von den Leistungserbringern die Errichtung eines Informationssicherheitsmanagementsystems inklusive Massnahmen zum Datenschutz. Wie wird diese Auflage im Universitätsspital Zürich (USZ) umgesetzt?

G. Sivaraman Das USZ verfügt über ein Datenschutz- und ein Informationssicherheitsmanagementsystem mit klaren Vorgaben, welche die Verantwortlichkeiten und Anforderungen sowie Verfahren zur Steuerung, Überprüfung und Weiterentwicklung regeln. Die Funktionen Data Protection Officer und Chief Information Security Officer (CISO) sind im Stab der Spitaldirektion angesiedelt. Unter der Leitung des CISO betreibt das USZ ein Security Operating Center, durch welches präventiv und zeitgerecht gegen Cyber-Vorfälle und Schwachstellen vorgegangen werden kann.

Wie beurteilen Sie den Digitalisierungsgrad des USZ? Was wurde bisher erreicht? Wie hat dies die Behandlungsqualität der Patientinnen und Patienten verbessert? Und wie konnten die Betriebsabläufe verbessert werden?

G. Sivaraman Das USZ gilt seit den 1990er-Jahren als Vorreiter für IT bei Schweizer Spitälern und hat schon früh in die systemische Unterstützung investiert. Das aus der Klinik für Innere Medizin entstandene Klinikinformationssystem Innere Medizin, kurz KISIM, wurde beispielsweise zur Marktreife entwickelt und wird heute schweizweit in zahlreichen Spitälern eingesetzt.

Eine stabile IT-Infrastruktur ist essenziell für effiziente Prozesse in der Patientenbehandlung – wegen dem aktuellen Fachkräftemangel ist das besonders wichtig. IT-Systeme ermöglichen eine durchgängige Dokumentation von Behandlungen, das Sicherstellen von Qualitätsindikatoren, die Durchführung von Tumor Boards unter Fachleuten, um die bestmögliche Behandlung zu wählen, sowie die Gewährleistung unserer Logistikprozesse, damit Medikamente und Materialien jederzeit für die Versorgung bereitstehen.

Doch die Welt dreht sich weiter. Wer nicht stets nach vorne geht, verpasst schnell den Anschluss. Das USZ belegt im Newsweek Ranking der weltbesten Spitäler 2023 zwar den zwölften Platz, bei den weltbesten Smart Hospitals erreichen wir jedoch «nur» Platz 46. In den letzten Jahren haben wir deshalb den Betrieb kontinuierlich verbessert und eine Planungsbasis für die digitale Zukunft des USZ erarbeitet.

Welche Herausforderungen bietet die Zukunft?

G. Sivaraman Die Gesundheitsversorgung muss die Herausforderung der finanziellen Tragfähigkeit von Spitälern angehen, die durch den Fachkräftemangel und einen hohen Investitionsbedarf, insbesondere im Bau, noch verstärkt wird. Obwohl die Digitalisierung den Investitionsbedarf zunächst noch erhöht, bietet sie grosse Chancen. Denn das wahre Potenzial der Digitalisierung liegt nicht etwa in der Konversion von Papier zu elektronischen Formaten, sondern vielmehr in der Nutzung von digitalen Technologien, um Geschäftsprozesse und -modelle zu transformieren. Dies erfordert ein Neudenken im ganzen Spital: neue Rollen und Prozesse sowie neue Formen der Zusammenarbeit. Ein solcher Kulturwandel braucht eine Vision und das Commitment der obersten Führung.

Wie wird die Digitalisierung die Medizin verändern?

G. Sivaraman Einerseits ermöglicht die Digitalisierung eine Verschiebung von Intervention zu Prävention und wertbasiertem Gesundheitsmanagement und von stationär und ambulant zu anytime-anywhere oder sogar Care@Home. Diese Entwicklung wirkt steigenden Gesundheitskosten sowie der langfristig anhaltenden Herausforderung des Fachkräftemangels entgegen. Andererseits bilden grosse Mengen von hochwertigen, strukturierten und weltweit vernetzten Daten die Basis für Präzisionsmedizin – massgeschneiderte Therapien aufgrund spezifischer Eigenschaften der Patientinnen und Patienten. Künstliche Intelligenz und Machine Learning tragen bereits heute zu besserer Diagnosequalität bei. Zudem ermöglicht der steigende Einsatz von Sensorik – auch über Wearables – kontinuierliche Datenmessung und Überwachung. Dadurch können sich anbahnende Ereignisse beim Zustand von Patientinnen und Patienten schneller erkannt werden. So lässt sich auch präventiv darauf reagieren und dadurch die Patientensicherheit erhöhen.

VZK-ANGEBOT FÜR SHARED-CISO UND SHARED-DSB

In der sich rasant entwickelnden digitalen Gesundheitslandschaft von Zürich bietet der Verband Zürcher Krankenhäuser (VZK) seinen Mitgliedern Shared-CISO (Certified Information Security Officer) und Shared-DSB (Datenschutzbeauftragte), um auf die stetig steigenden Anforderungen an Informationssicherheit und Datenschutz zu reagieren. Mit der zunehmenden Komplexität von Cyber-Bedrohungen und strengeren Datenschutzgesetzen helfen diese Services bei der Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften. Das Angebot gemeinsam mit der x-tention Informationstechnologie AG bietet den Mitgliedern diese Vorteile:

- Zugang zu aktuellem Fachwissen von führenden Security- und Datenschutzexperten.
- Kosteneffektiv: Die Kosten für Shared-Services sind auch für kleinere Einrichtungen tragbar.
- Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften durch Orientierung am aktuellen «State of the Art».
- Einheitliche Standards bei Sicherheits- und Datenschutzrichtlinien.

Mit dem Angebot positioniert sich der VZK zukunftssicher im digitalen Wandel des Gesundheitswesens.

NETZWERK ZÜRCHER PFLEGEZENTREN

Das Netzwerk Zürcher Pflegezentren (NZP) ist ein wichtiger Bestandteil des VZK. Was macht dieses Netzwerk aus? Welche Rolle spielt es bei der integrierten Versorgung? Gerhard Schuck nimmt dazu Stellung.

Was motivierte Sie, CEO des Gesundheitszentrums Dielsdorf zu werden?

G. Schuck Vor meiner Wahl zum CEO durfte ich das Gesundheitszentrum Dielsdorf (GZD) bereits mehrere Jahre als Leiter Spitex Regional und Mitglied der Geschäftsleitung kennenlernen. Sowohl damals als auch heute sehe ich das GZD als zukunftsorientiertes Unternehmen mit einer sehr guten Infrastruktur. In seiner 127-jährigen Geschichte hat das Unternehmen bewiesen, wie wandelbar es ist und wie ernst es die Pflegebedürfnisse der Bevölkerung nimmt. Zu den Kernkompetenzen des GZD gehören, neben der allgemeinen Langzeitpflege, auch die spezialisierte Demenzpflege, Palliativpflege und psychiatrische Geriatriepflege. Die Aufsuchende Individuelle Demenz-Abklärung und Beratung (AIDA-Care) vervollständigen die Dienstleistungen.

Die strategische Zukunftspriorität bleibt die Sicherstellung einer optimalen Pflegeversorgung, welche Qualität und Kosteneffizienz gleichermaßen berücksichtigt. Das Umfeld bleibt angespannt. Gegen den Fachkräftemangel müssen wir nach Lösungen suchen. Dies ist die Gegenwartsriorität. Neben der Infrastruktur ist für Mitarbeitende das Arbeitsverhältnis massgebend. Mitarbeitende wollen das Unternehmen mitgestalten und sind bereit, Verantwortung zu übernehmen. Es reicht nicht mehr, nur die Firmenstrategie bekannt zu machen, sondern es muss die gemeinsame Firmenvision gefördert werden.

Als Zweckverband verfolgen wir mit den Zweckverbandsgemeinden gemeinsame Projekte. Die integrierte Versorgungskette Pflegeversorgung Bezirk Dielsdorf stellt eines dieser Projekte dar.

Sie sind auch Vorsitzender des Netzwerkes Zürcher Pflegezentren NZP. Was macht dieses Netzwerk aus?

G. Schuck Die Vernetzung! Aber auch die gemeinsame Zielorientierung, die gleichen Herausforderungen und das gegenseitige Verständnis. Politik und behördliche Rahmenbedingungen regulieren den Langzeitbereich und sind somit wegweisend für die Hauptstrategie. Der Fachkräftemangel wirkt sich auf den hohen Qualitätsgrad der Pflegezentren besonders stark aus. Der finanzielle Druck auf die einzelnen Institutionen ist gross. Das Netzwerk setzt sich für eine aufwandsgerechte und kostendeckende Finanzierung von spezialisierten Leistungen ein, wie die Demenz-, Palliative- und psychiatrische Geriatriepflege, sowie für die Akut- und Übergangspflege. Dadurch werden die Akutspitäler entlastet. Es ist äusserst konstruktiv und wertvoll, Lösungen zu skizzieren, in Arbeitsgruppen zu vertiefen und gemeinsam mit dem VZK bei Politik und Behörden vorzusprechen. Die vertiefte Zusammenarbeit im Netzwerk ist für mich nicht mehr wegzudenken.

Die stationäre und ambulante Pflegeversorgung für die zunehmend ältere Bevölkerung wird immer wichtiger. Die integrierte Gesundheitsversorgung steht darum zukünftig noch mehr im Fokus. Wie erleben Sie diesbezüglich die Zusammenarbeit im regionalen Netzwerk? Und wie kann sie verbessert werden?

G. Schuck Die Zusammenarbeit mit Haus- und Spitalärzten, der Spitex, den Pflegeheimen und allen Altersinstitutionen des Bezirks Dielsdorf ist unser zukunftsweisendes, und vielleicht sogar zukunfterhaltendes, Element. Im Gesundheitswesen brauchen wir die Vernetzung zwischen allen Gliedern

der Versorgungskette. Das Gesundheitszentrum Dielsdorf ist auf die Langzeitpflege hoch spezialisiert. Andere Heime bieten optimale Voraussetzungen für ein selbstständiges Wohnen. Wiederum andere bieten Pflegestufen, welche zwischen der Selbstständigkeit und unserer Spezialisierung liegen. Die vorhandenen Synergien zu nutzen, um gegenseitig unsere Dienstleistungen zu ergänzen, ist unser Potenzial. Dies setzt voraus, dass wir uns als eigenständige Partner wahrnehmen. Von einem Konkurrenzdenken möchte ich als Vorsitzender des NZP bewusst Abstand nehmen, denn schlussendlich geht es um die gemeinsame Aufgabe: das Wohl der auf Unterstützung angewiesenen Menschen.

Was bringt die Zukunft?

G. Schuck Was uns in Zukunft erwartet, können wir nur bedingt voraussagen. Dies hat die Pandemie gezeigt. Was wir heute wissen, bietet uns für morgen nicht unbedingt optimale Lösungen. Wenn es uns heute gelingt, die Sinnhaftigkeit des Pflegeberufes in jungen Menschen zu verankern, die Freude am Umgang mit Menschen lebendig und die Professionalisierung auf hohem Niveau zu halten sowie die Zukunftsprognosen hinsichtlich Künstlicher Intelligenz mit Vernunft in unser Gedankengut einzureihen, dann sehe ich positiv in die Zukunft.

Was Sie schon immer sagen wollten ...

G. Schuck Das Gesundheitswesen in der Schweiz ist noch immer qualitativ und professionell hochstehend. Die Altersinstitutionen sind ein Teil davon. Der grosse Spardruck wirkt destruktiv, wirtschaftliche Engpässe können aber auch Treiber für neue Ideen und Kreativität sein. Neue Wohnmodelle für das Alter können weiterhin entstehen – solange der Mensch nicht stehen bleibt.



Gerhard Schuck
CEO Gesundheitszentrum Dielsdorf
Vorsitzender Netzwerk Zürcher Pflegezentren

ÜBER UNS

DER VERBAND ZÜRCHER KRANKENHÄUSER (VZK)

Der VZK ist der grösste Verband der Gesundheitsversorger im Kanton Zürich. Er vertritt 31 Institutionen, die rund 36 900 Mitarbeitende beschäftigen und einen Umsatz von 5.4 Mrd. Franken pro Jahr erzielen. Zum Verband Zürcher Krankenhäuser (VZK) gehören Listenspitäler, Rehabilitationskliniken, Spezialkliniken und Pflegezentren im Kanton Zürich.

Der VZK vertritt die Interessen seiner Mitglieder gegenüber Politik, Behörden, Versicherern und deren Verbänden, weiteren Interessensgruppen im Gesundheits- und Sozialwesen sowie der Öffentlichkeit und fördert den Erfahrungsaustausch der Mitglieder untereinander.

www.vzk.ch

AUSGABE 1/2023

Redaktion: VZK
Illustration: Jonas Raeber
Grafik/Satz: Edith Roth
Druck: www.druckteam.ch
Auflage: 1500

KONTAKT

Verband Zürcher Krankenhäuser
Nordstrasse 15
8006 Zürich
044 943 16 66
info@vzk.ch, www.vzk.ch